

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1824.

XCV.

25. Nov.

Blick um Blick, und Lieb' um Lieb';
Was sie fühlte, was er schrieb,
Nicht mehr schwärmt's, wie einst, in Ihr;
Nicht mehr trägt er's auf's Papier;
Was verging, kehrt nicht zurück;
Aber ihre Regel blieb
Im Geschick und Mißgeschick:
Lieb' um Liebe, Blick um Blick.

Gedankenruder. Die Gefühle unsrer Jugend sind mehr thierischer, die des Alters mehr geistiger Natur; daher sind erstere heftiger, letztere besonnener. Man könnte bei dem Vergleich zwischen ihnen auch an die Pflaumen denken; im frischen Zustande sind sie saftiger und schmackhafter; gedörrt und gekocht sind sie gesunder.

Jede neue Auflage eines alten Buches ist eine tadelnde Kritik der neueren Literatur seines Faches. Insonderheit gilt dieß von Werken des Geschmacks, und namentlich der Poesie. Man wird bei den neueren Erzeugnissen derselben sehr oft an eine Anekdote von Voltaire erinnert. Einst las ihm ein junger Dichter sein erstes großes Trauerspiel vor. Während dieses Vorlesens nahm Voltaire fast alle 5 Minuten seine Sammetmütze ab, und verneigte sich jedesmal dabei. Endlich nachdem dieß sehr oft geschehen war, fragte ihn der junge Dichter nach der Ursache dieser vielmaligen Complimente. „Das thue ich jedesmal,“ antwortete Voltaire, „wenn ich einem alten Bekannten begegne. Lassen Sie sich nicht stören! Ich grüße auch hier nur alte Freunde, deren ich in Ihrem Werke so viele wieder erkenne.“

Waterländ'sche Ehre. Eine öffentliche Nachricht meldet: „Das Gemälde für den Hochaltar der neuen Cathedralen zu Gran wird

unstreitig eines der größten, die es gibt; es wird 25 Fuß Höhe und 16 Fuß Breite haben, und ist dem als Professor an der k. k. Ingenieur-Akademie zu Wien angestellten ausgezeichneten Historienmaler Michael Heß (einem gebornen Ungar, aus Erlau) aufgetragen. Die Darstellung ist: der heil. König Stephan I. wird vom heil. Adalbert, Bischof zu Prag, getauft. Die Leinwand zu dem Gemälde ließ (wie bekannt) der Fürst Primas zu Gran eigens weben, und sie ist wegen ihrer Breite von 6½ Ellen merkwürdig. Von diesem Maaß wurde in der österreichischen Monarchie noch keine fabricirt; die breiteste bisher betrug nur vier Ellen. In vier Wochen war der erforderliche Bedarf fertig; der Ueberrest soll dem k. k. polytechnischen Institut in Wien eingereicht werden. Ueber den Bau des Webestuhls vergingen eilf Wochen. Professor Heß hofft sein Werk in drey Jahren (drey Sommern) zu beendigen, und hat bereits die Skizze der Regierung vorgelegt.“ (Wir halten dafür, es sey den meisten unserer Leser bekannt, (auch aus diesen Blättern); daß sich von dem vorerwähnten vaterländischen Künstler bereits in mehreren Kirchen Ungarn's, namentlich in Erlau, sehr schöne Altargemälde vorfinden.)

NaturDenkw. Rückfichtlich auf Ort und Zeit theilen wir folgendes Schreiben mit, das uns der hochw. Hr. Johann v. Kabdeho, Ehren-Domherr des Carlsburger DomCapitels, Archidiacon und StadtPfarrer zu Elisabethstadt (Siebenbürgen), unterm 26. v. M. einschickte: „Gebern war ich bei dem Hn Grafen Paul v. Bethlen zum Besuch in Keresd, (OberAlbenferComitat), und mit Verwunderung sah ich daselbst an der Vorderseite der HofStallung ein seltenes

Exemplar von Weinstock gepflanzt, dessen Neben zierlich über die Stallwand ausgebreitet sind, und der heuer erst im zweyten Jahr Früchte trug. Die Neben waren wahrhaft überladen mit Trauben, und die Frau Gräfin Mlossia, geb. Gräfin v. Bethlen, befahl, sie abzulesen. Es wurden die nöthigen Geschirre herbeigebracht; die zwey jungen liebenswürdigen Söhne des gräflichen Hauses sammelten die Trauben, und die Frau Gräfin selbst zählte sie Stück für Stück; es waren ihrer (von einem einzigen Weinstock) 713. Die Menge war groß, aber in der Süßigkeit waren sie nicht vorzüglich. Da das edle Gewächs immer freyen Zutritt gestattete, so hatten die Stalleute wahrscheinlich schon früher das Beste herausgenascht.“ — Die Bombay Gazette vom 14. Mai d. J. erzählt Folgendes: „Unlängst hatten sich bei einer Elephantenjagd auf Ceylon der Capitän Gambier und Hr Hay von den königlichen Ingenieuren, von ihrer Gesellschaft getrennt und verfolgten eine große Elephantin. Plötzlich drehte sich das Thier um; beide Jäger feuerten ohne Erfolg; der Elephant warf den Capitän nieder und verfolgte Hr Hay, der im Gezrüpp fiel. Der Capitän hatte sich wieder aufgerafft, und da er seinen Freund in so großer Gefahr sah, versuchte er, das Thier durch einen zweyten Schuß zu erlegen. Aber der Elephant ging auf ihn zu, faßte ihn mit dem Rüssel und warf ihn, wie ein Bund Stroh, auf seinen breiten Rücken. Jetzt ließ er sich ruhig nieder, und die Jäger erkannten daran, daß ihre Kugeln ihn getroffen hatten. Er drückte den Capitän noch einmal, daß er meynte, alle Rippen wären ihm gebrochen, dann schleuderte er ihn fort, raffte sich auf und rannte davon. Die

beiden Jäger gingen mit einigen Quetschungen heim.“

Histor. Anekdote. Friedrich Wilhelm I. König von Preußen, Vater des großen Friedrich, war, wie auch in diesen Blättern mehrmal vorkam, ein höchstorigineller Charakter. Er war z. B. äußerst sparsam, aber für die großen Rekruten zu seinem Potsdamer LeibRegiment scheute er keinen Aufwand. Einige derselben hatten 5- bis 10,000 Thaler Handgeld gekostet, und erhielten nachher noch ansehnlichen Gehalt. Aus allen Ländern wurden große Leute im Guten und Schlimmen zusammen gebracht; sie waren weder in den Bergschluchten des schottischen Hochlandes, noch in den Klosterzellen Italiens sicher genug. Der Rekrut Joseph Große aus dem Kloster * * erhielt ein Handgeld von 5000 fl., und das Kloster, damit es ihn verabsolgen lasse, 1500 Thaler. Der Geheimerath v. Bork schickte einen Flüßgelmann, Namens James Kirkland, aus England; eine Rechnung darüber weist nach, daß er an Handgeld, Reisekosten, Honorar für diejenigen, welche sich, um seiner habhaft zu werden, gewagt hatten 2c, 1,266 Pf. St. kostete. Für die Holländer hatte der König ausserordentliche Reizung; sie schienen ihm unter den Völkern deutschen Stammes die ächtesten. Seine häusliche Einrichtung war ganz holländisch, einfach und reinlich; seine Castellane waren Holländer, seine Zimmer mit Bildern aus der niederländischen Schule geziert; er selbst malte auf diese Weise, besonders wenn er wegen des Podagra das Bett hüten mußte, weshalb sich noch Gemälde von ihm mit der Unterschrift finden: Fr. Wilh. in tormentis pinxit. Dagegen waren ihm die Sitten, und besonders die Moden, der Franzosen

so zuwider, daß er, zum Aerger der Vornehmen die sich immer nach dem neuesten Galla-Kleide des französischen Gesandten trugen, eben solche Kleider von den Profossen, die damals für unehrlich, wie die Scharfrichter, gehalten wurden, tragen ließ. (Sein Sohn hingegen zog bekanntlich nachher alles was Französisch war, vor.)

Anekdote. Der Held aus Noth. Als zu Anfang des 30jährigen Krieges der Spanische General Ferdinand von Cordova die Bergstraße besetzt hatte, und um die befestigte Stadt Frankfurt wegzunehmen gegen Dgersheim vorgerückt war, flohen die Einwohner mit aller ihrer Habe nach Mannheim, und nur 24 Bürger, die nicht viel zu verlieren hatten, waren zurückgeblieben. Diese machten dann Miene, Widerstand zu leisten, indem sie die Thore verschloßen und auf die anrückenden Reiter feuerten. Als aber die Spanier einen Trompeter abschickten und die Stadt unter harten Drohungen zur Ubergabe aufforderten, floh auch der kleine Rest der Einwohner zum entgegengesetzten Thor hinaus. Nur ein Schäfer, Namens Hans Warsch, blieb zurück; er konnte nicht fort, weil seine Frau so eben in's Kindbette gekommen war. Warsch trat denn, als ob die Stadt noch nicht verlassen wäre, mit dem Feind in Unterhandlung, und brachte eine Capitulation zu Stande, durch die er sich vollkommene Religionsfreyheit, Sicherheit des Eigenthums und persönlichen Schutz für Weib und Kind bedang. Als ihm Alles zugestanden wurde, ließ er die Zugbrücke nieder und öffnete dem Feinde das Thor, der nun freylich sah, daß der Parlamentär auch die ganze Bevölkerung und Besatzung der Stadt ausmachte. Doch seine Entschlossenheit gefiel den Spaniern; sie stellten sogleich

eine Schutzwache vor seine Hütte, und als der Feldherr selbst ankam, ließ er sich vor allen Dingen den herzhaften Schäfer zeigen, und er erwies ihm dann die Ehre, in eigener Person sein Kind aus der Laufe zu heben.

Literar. Denkw. Bekanntlich zweifeln Viele daran, daß Walter Scott Verfasser der unter seinem Namen bekannten zahlreichen, und trefflichen Romane sey. Lord Byron erzählte, auch er sey darüber in Ungewißheit gewesen. „Einst aber,“ setzte er hinzu, „befand ich mich mit ihm in Murray's Weinkeller; ich sprach mit ihm über seinen Roman „Waverley,“ und äußerte mein Bedauern, daß der Verfasser die Geschichte nicht näher zurück an die Zeit der Revolution geführt habe. Walter Scott sagte darauf schnell, sich ganz vergessend: „Ich wollte, ich hätte es gethan, aber — —“ hier besann er sich, konnte sich aber nicht verbessern, sah sehr verlegen aus und entfernte sich schnell.“ — Von dem als geistreicher Dichter (sowohl in dänischer als deutscher Sprache) und lehrreicher Reisebeschreiber berühmten dänischen Schriftsteller Baggesen, erzählt ein Kopenhagner Journal, daß ihn seit 1820, wo er mit Weib und Sohn von Kopenhagen nach Paris zog, schwere Unglücksfälle trafen. Kaum dort angekommen, vernahm er den Schiffbruch des Fahrzeuges mit welchem er alle seine Sachen und zumal seine Manuscripte erwartet hatte. Kurz darauf mußte er wegen einer alten Forderung (er hatte früher ein kleines Landgut bei Paris) in's Schuldfängniß, aus welchem er aber bald durch eine Aufopferung, die seine Gattin brachte, gerettet ward. Im folgenden Jahr rettete ihn die sorgende Pflege des dänischen Fürstenpaares vom

Tode. Im Jahr darauf verlor er auf einer Bade-Reise nach Plombières seine Gattin, und wenige Monate nachher auch seinen hoffnungsvollen Sohn. Dann kam eine schwere Krankheit, die ihn mit lebenslänglicher Niederdrückung des Geistes und Körpers bedrohte.

Seltigkeiten. Seltener Proceß. In England gibt es bekanntlich sehr viele Gesetze. Diese sind natürliche Folge der Civilisation, und mit deren Zunahme muß sich natürlich auch die Menge der Folge vermehren. Unlängst verklagte ein hübsches junges Mädchen in London, Namens Elisabeth Pees, einen gewissen Wren, ihr wider ihren Willen einen Kuß gegeben zu haben. Wrens Ausflucht, daß die Elisabeth ihr Gesicht hätte wegwenden können, half ihm nichts gegen das Gesetz über Küsse die man Mädchen unter 16 Jahren gewaltsam gibt. Der Verklagte ward zu halbjähriger Zuchthaus- und 100 Pf. St. Geldstrafe verurtheilt. Als das Mädchen dieses strenge Urtheil vernahm, bemerkte sie, daß sie sich unweigerlich hätte küssen lassen, wenn sie hätte ahnen können, daß ein Kuß so theuer zu stehen kommen könne. — *Tempora non mutantur.* Am 14. v. M. war in Kirkneuirhill (Schottland) eine sonderbare Auktion. Das letzte Glied einer Familie, die seit 500 Jahren in Draffan gewohnt, war gestorben, und viele von Vater auf Sohn vererbte Sachen aus den Zeiten und Moden unserer Vorfahren wurden bei dieser Gelegenheit versteigert. Es fanden sich viele Liebhaber von dergleichen Alterthümern ein, und diese gingen zum Theil zu ungeheuren Preisen weg. Unter Andern bemerkte man eine vor 160 Jahren verfertigte silberne Uhr, die noch immer richtig geht, und auch die MonatsTage anzeigt;

ferner drey Schränke mit Kleidern, wie sie vor 170 Jahren Mode waren; 40 Westen aus jener Zeit; besondere Nachfrage war nach acht alten Bibeln und einer Flasche JamaikaRhum. 62 Mützen von Anno 1620 und mehrere alterthümliche Röcke zeigten nicht undeutlich, daß es nichts Neues unter der Sonne gebe, und daß manches, was wir für neu halten, schon lange vor unserer Zeit da gewesen war. — Kostbarer Glanz: Eine Pariser Zeitung meldet: „Ein jüdischer Kaufmann brachte unlängst einen Opal von der größten Schönheit nach Constantinopel. Sein Umfang beträgt 42 Zoll (?) und seine Dicke 14 Linien. Vier fränkische Kaufleute boten dem Juden zusammen 7,200,000 Francs dafür; er will ihn aber nicht unter 8 Millionen lassen.“ — Die ersten werden die letzten seyn. Wie langsam Erfindungen und Verbesserungen sich ausbreiten, dazu gibt unter anderm einen Beleg, daß in Frankreich bis auf die neuesten Zeiten, die Anwendung des Häckfels (geschnittenen Strohes) als Pferdefutter ganz unbekannt war. Die Franzosen lernten sie erst bei Gelegenheit des letzten Einrückens der Deutschen; seitdem hat sich eine Gesellschaft zur Einführung des Häckfels gebildet. Ueber die Ergebnisse dieser Fütterung ist in diesem Jahr der Ackerbaugesellschaft ein günstiger Bericht erstattet worden. Frankreich wird nun das was es an Pferden in den letzten Kriegen verlor, jetzt an Futter wieder gewinnen. — Bei'm Waarentransport aus Sibirien nach Rußland kommen jährlich 50,000 Pferde vor Kälte, Ermüdung, Hunger, &c. um.

L o g o g r i p h.

Ein Kleid; und Grundstück von thierischem Kleide, Wenn ich davon die Doppelmitt' ausscheide.

Pog. Nro 94. Spühlen. Sühlen.